

NDR Info Das Forum

STREITKRÄFTE UND STRATEGIEN

Andreas Flocken

08.04.2018 /12.30-13.00 Uhr

E-Mail: streitkraefte@ndr.de

www.ndr.de/streitkraefte

Inhalt:

- Austausch von Sicherheitsberater und Außenminister – USA auf Konfrontationskurs?
- Marine-Technologie contra Artenschutz – Militärsonar mit Folgen für Meeressäuger?
- Sexuelle Übergriffe – Dauerthema bei der Bundeswehr?
- Ungediente werden Reservisten – Projekt ohne Zukunft?

Zur Verfügung gestellt vom NDR
Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf nur für private Zwecke des Empfängers benutzt werden. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors zulässig. Die Verwendung für Rundfunkzwecke bedarf der Genehmigung des NDR.

Willkommen zu einer neuen Ausgabe unserer Sendereihe, am Mikrofon begrüßt Sie Andreas Flocken.

Und das sind unsere Themen:

- Marine-Technologie contra Artenschutz – Militärsonar mit Folgen für Meeressäuger?
- Sexuelle Übergriffe – Dauerthema bei der Bundeswehr? Und
- Zivilisten werden Reservisten – Projekt ohne Zukunft?

Zunächst jedoch zu den jüngsten Veränderungen in der US-Regierungsmannschaft. In der kommenden Woche bekommt Präsident Trump mit John Bolton seinen inzwischen dritten Nationalen Sicherheitsberater. Außerdem wird nach der Bestätigung durch den US-Senat der bisherige CIA-Chef Mike Pompeo neuer US-Außenminister – für den kürzlich gefeuerten Rex Tillerson.

Die beiden Neuen gelten als Hardliner. Und anders als ihre Vorgänger liegen sie mit Trump auf einer Wellenlänge. Vom Atom-Deal mit dem Iran halten sie nichts. Genauso kompromisslos ist ihre Haltung in der Nordkorea-Krise. Im US-

Fernsehsender Fox News sagte Pompeo auf die Frage, was die USA nach Zugeständnissen durch Machthaber Kim Jong Un ihrerseits im Gegenzug anbieten würden: Nichts.

O-Ton Pompeo

„Nothing (...) But make no mistake about it. While these negotiations are going on there will be no concessions made.“

Der angehende Außenminister Pompeo zieht mit dem neuen Sicherheitsberater an einem Strang. John Bolton zeigte in seiner Zeit als UN-Botschafter unter Präsident George W. Bush immer wieder, dass er von Diplomatie wenig hält. Den Irak-Krieg von 2003 hält Bolton bis heute für richtig. Und auch in der China-Politik ist er auf Krawall gebürstet:

O-Ton Bolton (overvoice)

„Wir wollen Frieden durch Stärke, wir wollen ein starkes Amerika von Donald Trump.“

Für die US-Bündnispartner gibt es inzwischen immer weniger gemäßigte Ansprechpartner in der Trump-Administration. Es bleiben lediglich Stabschef Kelly im Weißen Haus und Pentagonchef Mattis, denen ein gewisser Einfluss nachgesagt wird auf den spontanen und unberechenbaren US-Präsidenten. Aber auch dies ändert sich offenbar gerade. Das hat in der vergangenen Woche die Trump-Ankündigung deutlich gemacht, die USA würden schon bald ihre Truppen aus Syrien abziehen. Pentagon und andere Ministerien wussten allerdings von nichts.

Kein Wunder. Die USA haben weiterhin für die wichtigsten Konfliktherde dieser Welt keine Strategie. Ein politisches Konzept würde der US-Präsident allerdings ohnehin durch seine dauernden Tweets unterminieren. In der US-Administration haben das Außenministerium und die US-Diplomaten erheblich an Einfluss verloren.

Es ist also mit weiteren spontanen Entscheidungen des mächtigsten Mannes der Welt zu rechnen. Angesichts der vielen internationalen Konflikte eine eher

beunruhigende Vorstellung. Krisenmanagement aus dem Bauch kann nicht erfolgreich sein. Es ist vielmehr hochgefährlich.

Zu unserem nächsten Thema.

Gestrandete Wale oder Delfine. Immer wieder kommt es zu solchen Vorfällen. Meeressäuger verlieren offenbar manchmal die Orientierung. Was sind die Ursachen hierfür? Darüber gehen die Meinungen auseinander. Offenbar gibt es einen Zusammenhang mit dem Unterwasserlärm. Eine Rolle dabei spielen auch die Sonargeräte von Marineschiffen. Marie Löwenstein hat recherchiert.

Manuskript Marie Löwenstein

Atmo (Unterwassergeräusche)

Die Unterwasserwelt: Hier ein Blubbern, da ein Walgesang. Ansonsten ewige Weite, Tiefe und vor allem Stille. Doch das gehört inzwischen längst der Vergangenheit an, sagt Jörg Feddern von Greenpeace:

O-Ton Feddern

„Die Weltmeere werden zunehmend industrialisiert (...) Wenn man sich vorstellt, man taucht da runter und dann ist es dort ruhig, dann ist das mit Nichten so.“

Tausende Containerschiffe, die Waren um den Globus transportieren. Baustellen von Off-Shore-Windanlagen. Schallkanonen, die den Meeresboden nach Öl durchsuchen. Der Unterwasserlärm hat sich laut Umweltbundesamt in den letzten 50 Jahren teils verdreifacht. Dass sich Schall im Wasser viel schneller und weiter verbreitet als in der Luft, begünstigt das noch.

Militärische Aktivitäten tragen maßgeblich zu dieser Geräuschkulisse bei. Zum Beispiel mit Sonargeräten. Die sind für ihre Kriegsschiffe wichtig. Fregattenkapitän Gunnar Wolff von der Deutschen Marine:

O-Ton Wolff

„Das Sonar wird benötigt, um ein Unterwasserlagebild zu erstellen. So können wir erkennen, was sich unter Wasser befindet. Das heißt, eine Mine oder auch ein U-Boot.“

Militär-Sonare senden Schallwellen aus und nutzen deren Widerhall, um die Umgebung zu erkundschaften. Das machen viele Meeressäuger wie Wale oder Delfine auch. Mit ihrer Echo-Ortung orientieren sie sich oder spüren Beute auf. Zudem kommunizieren viele von ihnen über Schallwellen.

O-Ton Feddern

„Da das Meer in den meisten Regionen dunkel ist, muss man sich auf das Gehör verlassen. Und damit gibt es eine Überlappung zwischen einer Verständigungsmöglichkeit von Meeressäugern und auf der anderen Seite einem Versuch, das Meer zu durchleuchten vom Militär.“

Sagt Jörg Feddern von Greenpeace. Doch welche Auswirkungen hat Unterwasserschall - wie etwa der von Sonaren - genau auf Meeressäuger? Das herauszufinden ist schwer, erklärt Andreas Ruser vom Institut für Terrestrische und Aquatische Wildtierforschung in Büsum. Denn dazu muss man zunächst wissen, was die verschiedenen Tierarten überhaupt hören können:

O-Ton Ruser

„Das ist noch nicht für alle marinen Säugetiere bekannt. Aber es wird von der wissenschaftlichen Seite immer weiter daran gearbeitet.“

Das Hörvermögen von Schweinswalen hat Ruser an in Gefangenschaft lebenden Tieren getestet. Aber inwiefern sehr laute Töne – wie Sonare – die Tiere in freier Wildbahn schädigen würden, lässt sich so kaum erforschen.

O-Ton Ruser

„Niemand würde rausfahren und sagen, ich setze die Tiere großem Schall aus und schaue dann was passiert oder ob sie daran sterben. Die meisten Nachweise erfolgen daher eher indirekt.“

Solche „indirekten Nachweise“ sind Massenstrandungen von Walen rund um den Globus. Hierzu kam es in vielen Fällen, als zuvor in der Nähe militärische Sonareinsätze geübt worden waren. Etwa bei den Kanarischen Inseln. Die Vorfälle hier blieben erst aus, nachdem die spanische Regierung vor einigen

Jahren Sonareinsätze in Küstennähe verboten hatte. Die Vermutung vieler Wissenschaftler, dass es hier einen Zusammenhang gibt, liegt also nahe.

Warum Meeressäuger aber durch den Einsatz von Sonargeräten stranden, lässt sich nach jetzigem Forschungsstand nur vermuten. Angenommen wird, dass sie ihr natürliches Verhalten ändern, um dem Schall der Sonare auszuweichen. 2017 konnten Forscher zum Beispiel nachweisen, dass zuvor mit Peilsendern ausgestattete Cuvier-Wale deutlich längere Tieftauchphasen einlegen, wenn sie Schallwellen ausgesetzt waren. Solche Verhaltensänderungen könnten die Tiere an der Futtersuche hindern und gefährlich schwächen, befürchten Forscher wie Ruser:

O-Ton Ruser

„Wenn Tiere aus dem Gebiet vertrieben werden, das für sie wichtig ist, wird das für sie zum Problem. Sie müssen die Beute eben woanders finden (...) Für ihre Gesundheit, ihr Körpergewicht ist das nicht gut.“

Eine andere Vermutung ist, dass die Tiere in ihrer Panik zu schnell auf- oder abtauchen. Einige der am Strand gefundenen Wale zeigten Symptome der sogenannten Dekompressionskrankheit. Daran können auch Menschen sterben, wenn sie zu schnell auf- oder abtauchen. Ebenfalls möglich ist, dass das Echolot der Wale durch Frequenzüberschneidungen mit dem Sonar gestört wird. So verlieren sie möglicherweise die Orientierung und stranden.

Sorge macht Forschern wie Andreas Ruser aber vor allem die Lautstärke der Sonare. Die könnte Meeressäuger schwerhörig machen:

O-Ton Ruser

„Jeder kennt es, wenn man in die Diskothek geht oder auf ein Konzert (...). Man kommt raus und das Gehör ist erstmal dumpfer. Das nennt sich eine so genannte temporäre Hörschwellenverschiebung.“

Ein Sonar könne aber viel lauter sein als eine Disko, sagt Ruser. Eher wie ein Düsenjet. Fatal für die Tiere. Denn nicht nur für die Beutesuche und Orientierung sind Meeressäuger auf ihr Gehör angewiesen, sondern auch, um die Gesänge ihrer Artgenossen wahrzunehmen.

Dies dient auch der Kommunikation. Die Deutsche Marine hat diese Problematik inzwischen erkannt und arbeitet mit Meeresforschern wie Ruser als Berater zusammen. Sie beschäftigt zudem eigene Experten. Einer davon ist Stephan Ludwig. Er arbeitet in der Unterabteilung Geoinformation der Streitkräfte:

O-Ton Ludwig

„Die Bundeswehr ist sich ihrer Verantwortung für die Umwelt sehr bewusst und es gibt verschiedene Schritte, die wir unternehmen, um Schäden der Meeresumwelt zu vermeiden, insbesondere auch der Meeressäuger.“

Dafür habe sich die Marine selbst eine Richtlinie gegeben, an die sich ihre Kriegsschiffe bei Manövern halten müssen. Vor jedem Sonareinsatz suche geschultes Personal das Wasser nach Meeressäugern ab. Und zwar nicht nur optisch, sondern auch über das passive Sonar, das die sogenannten Klick-Laute von Walen hören kann. Wenn Tiere in der Nähe seien, würde die Marine warten, bis diese weiterziehen. Erst dann dürfe das Sonar angeschaltet werden, sagt Ludwig. An diese Richtlinie hält sich die Bundeswehr laut Pressestelle auch bei NATO-Einsätzen. Auf das Vorgehen der internationalen Partner habe die Marine bei gemeinsamen Manövern allerdings keinen Einfluss.

Die deutsch-kanadische Biologin Lindy Weilgart beschäftigt sich seit Jahren auf internationaler Ebene mit dem Thema. Andere Länder – wie Frankreich, Großbritannien und vor allem die USA – seien deutlich aktiver als Deutschland im Sonar-Bereich, sagt sie. Das ergebe sich schon alleine durch die erheblich größere Zahl von US-Kriegsschiffen. Mit deren Manövern wurden in den vergangenen Jahren besonders häufig Wal-Strandungen in Verbindung gebracht. Eine Klage von Umweltschützern gegen ein besonders aggressives Sonar der US-Navy hatte sogar vor dem US Supreme Court Erfolg. Seitdem ist zumindest die Nutzung dieses Gerätes eingeschränkt.

Die Deutsche Marine sei - mit ihrem Bewusstsein für das Problem - im internationalen Vergleich relativ weit vorne, sagt Expertin Weilgart. Doch auch die Bundeswehr könne - trotz aller Vorsichtsmaßnahmen - nicht ausschließen, dass Meeressäuger in den Sonar-Radius geraten.

O-Ton Weilgart

„Tiefstaucher sind ja manchmal für zwei Stunden unter Wasser. Manchmal klicken sie und man kann die Töne hören aber manchmal auch nicht. Pottwale sind z.B. manchmal für mehrere Stunden leise.“

Zudem ist das Vorgehen der Marine für Außenstehende nicht transparent. Denn die Richtlinie ist Verschlussache. Jörg Feddern von Greenpeace kritisiert das:

O-Ton Feddern

„Ich gehe erstmal davon aus, dass die Bundeswehr, wenn sie sagt, wir tun alles um die Meeressäuger zu schützen, dass sie das auch wirklich tut. Aber es wäre natürlich viel schöner, wenn man das unabhängig überprüfen könnte.“

Es gibt viele Fragen: Welche Sonartypen setzt das deutsche Militär wie oft und wo ein? Mit welchen Frequenzen und mit welchen Lautstärken? Auch das ist aus operativen Gründen geheim. Für Forscher wie Andreas Ruser, die die Bundeswehr zu den Auswirkungen von Unterwasserlärm beraten, ist das ein zentrales Problem:

O-Ton Ruser

„Wenn Manöver abgehalten werden, dann erfahren wir Monate später davon und nicht zu dem Zeitpunkt wenn irgendwas passiert.“

Greenpeace fordert, dass unabhängige Wissenschaftler den Einsatz von Sonargeräten auf Marineschiffen protokollieren. Die Bundeswehr hält das für unrealistisch. Pressesprecher Fregattenkapitän Wolff:

O-Ton Wolff

„Der Kommandant ist derjenige, der die Verantwortung hat. Für das Wohlergehen des Personals, für den Einsatz eines Schiffes, aber eben auch dafür, dass Umweltrichtlinien eingehalten werden. Und dem kann man vertrauen.“

Anders als bei Lärm, der etwa durch den Bau von Off-Shore-Anlagen entsteht, gibt es für den Einsatz von militärischen Sonaren in Deutschland keine gesetzlich bindenden Vorgaben. Und eine von der EU 2008 verabschiedete Rahmenrichtlinie klammert militärische Aktivitäten ausdrücklich aus. Für Greenpeace eine Gesetzeslücke:

O-Ton Feddern

„Das kann nicht sein. Wenn man Meeresschutzgebiete einrichtet, muss das für alle gelten.“

Die Marine solle am besten ganz auf Sonar-Einsätze verzichten, fordert Greenpeace. Doch die hält ihre Schutzmaßnahmen für ausreichend. Fregatkapitän Wolff betont zudem die Bedeutung von Sonargeräten, um sich auf einen möglichen Verteidigungsfall vorzubereiten:

O-Ton Wolff

„Wir müssen natürlich alle, wir sagen dazu „Warfare Areas“ üben. Dazu gehören Schiffe, Flugzeuge und U-Boote. Wenn wir kein Sonar haben, sind wir unter Wasser blind.“

Die Biologin Lindy Weilgart berät Institutionen wie die EU oder die Nato seit Jahren zum Thema Unterwasserlärm. Sie glaubt nicht, dass sich Sonarübungen verbieten lassen. Aber sie fordert mehr Rücksichtnahme:

O-Ton Weilgart

„Es gibt ja Plätze im Meer, die so ähnlich wie Wüsten sind, wo wenig Leben ist. Da könnten sie ja ihre Manöver machen. Das wäre von der Vorsorge und der Verhütung wahrscheinlich das Beste.“

Weilgart hofft, dass sich hier schon bald auf internationaler Ebene etwas tut. In Juni werde sich die UN eine ganze Woche mit dem Thema Unterwasserlärm beschäftigen. Vielleicht könnten dort auch verbindliche Regelungen zum Einsatz von Militärsonaren erreicht werden, sagt die Wissenschaftlerin.

* * *

Flocken

Ein Bericht von Marie Löwenstein.

Frauen in Bundeswehr-Uniform. Das ist schon seit Jahren keine Ausnahme mehr, sondern inzwischen ein gewohntes Bild. Der Anteil der Frauen in den Streitkräften ist gestiegen. Gestiegen ist aber auch die Zahl der gemeldeten sexuellen Übergriffe. Wie geht die Bundeswehrführung damit um? Dieser Frage ist Barbara Renne nachgegangen:

Manuskript Barbara Renne

Ganz Deutschland kennt jetzt Pfullendorf – das kleine idyllische Städtchen in der Nähe vom Bodensee. Wer Pfullendorf googelt, bekommt unaufgefordert weitere Begriffe vorgeschlagen: Bundeswehr, Skandal, Exzesse.

Anfang 2017 ist einiges aus dem Ruder gelaufen in der Kaserne in Pfullendorf. Die Bundeswehr bildet hier Soldatinnen und Soldaten für spezielle Operationen aus. Die Vorfälle sind abstoßend und verstörend: Die Rede ist von sexuellem Mobbing, frauenfeindlichen Aufnahme-Riten und sadistischen Ausbildungsmethoden.

In einem Aufenthaltsraum der Staufer-Kaserne in Pfullendorf gab es eine fest installierte Pole-Dance-Stange – ein Requisit aus Sex-Bars im Rotlichtviertel. Soldatinnen mussten daran vortanzen - angefeuert von den Rufen feixender betrunkenener Kameraden.

Bei der Sanitätsausbildung fielen die Hüllen – vor versammelter Mannschaft mussten Rekrutinnen nackt antreten und sich im Intimbereich anfassen lassen. Auf die Schilderung weiterer Details verzichten wir lieber. Für die Betroffenen: Erniedrigend und demütigend. Und offenbar nur die Spitze des Eisberges.

Im vergangenen Jahr haben den Wehrbeauftragten des Bundestages 235 Meldungen wegen des Verdachts auf Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung erreicht. Nahezu eine Verdopplung im Vergleich zum Vorjahr. 19 Mal wurde eine Vergewaltigung oder eine versuchte Vergewaltigung angezeigt.

Und: im vergangenen Jahr wurden zusätzlich auch mehr Altfälle aus den Vorjahren nachgemeldet als sonst. Zahlen aus dem Jahresbericht des Wehrbeauftragten des Deutschen Bundestages, Hans Peter Bartels.

Das Verteidigungsministerium ignorierte zunächst sämtliche Anfragen von NDR Info zu diesem Thema. Erst nach mehrmaligen Nachfragen schickte es eine

schriftliche Stellungnahme. Darin heißt es: Wichtig für die Bewertung der angestiegenen Zahlen sei, dass es sich zunächst einmal um Verdachtsfälle handele, deren Wahrheitsgehalt noch nicht überprüft wurde. Und:

Zitat

„Insgesamt ist eine generell gesteigerte Sensibilität der Truppe hinsichtlich der Meldung von Verdachtsfällen festzustellen, die sich auch in der Anzahl der Erstmeldungen widerspiegelt. Diese gesteigerte Sensibilität der Truppe ist positiv zu bewerten und so beabsichtigt.“

Christiane Bender lehrt an der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg. Die Militärsoziologin führt den drastischen Anstieg der Zahlen auf gesellschaftliche Veränderungen zurück:

O-Ton Bender

„Die #MeToo-Debatte, die gesetzlichen Verschärfungen, die der Justizminister auf den Weg gebracht hat, spielen eine Rolle. Und es spielt eine Rolle, dass die Bundeswehr sich zunehmend Frauen aufnimmt und dadurch das Thema in einer so traditionell-strukturierten Organisation auch von Relevanz ist.“

Die #MeToo-Debatte in den USA: Erst wenige, dann trauten sich immer mehr Schauspielerinnen über die sexuellen Übergriffe, die sie erlebt hatten, öffentlich zu sprechen. Bereits ein Jahr zuvor hatte Deutschland sein Sexualstrafrecht verschärft. Nein heißt Nein – auch in der Bundeswehr. Katja Keul, rechtspolitische Sprecherin der Grünen-Bundestagsfraktion hat noch eine weitere Erklärung:

O-Ton Keul

„Wenn es jetzt einen solchen Anstieg an Meldungen gegeben hat, ist das möglicherweise auch das Indiz, dass da in der Vergangenheit möglicherweise ein Dunkelfeld war, das man nicht genug beachtet hat.“

Auch in der Bundeswehrrführung sucht man nach Antworten. In einem internen Papier heißt es: In der Kaserne in Pfullendorf seien - so wörtlich - „gravierende Defizite in Führung, Ausbildung, Erziehung und Dienstaufsicht festzustellen“. Die Folge: Der Kommandeur und einige Ausbilder der Kaserne wurden versetzt. Aus den Augen, aus dem Sinn - das kann nicht die Lösung sein, meint Petra Böhm vom Bundeswehrverband, der Interessenvertretung der Soldatinnen und Soldaten:

O-Ton Böhm

„Ich habe auch schon beobachtet, wenn wirklich ein Übergriff nachgewiesen wurde, das Opfer wegversetzt wurde, also aus seiner vertrauten Umgebung rausgerissen wurde, woanders hin, was natürlich in der Erstsituation Entlastung bringt, was aber eigentlich nicht das sein kann, was man als Lösung generiert.“

Katja Keul fordert lückenlose Aufklärung und kein Wegducken. Die sexuellen Übergriffe seien ein Fall für die unabhängige Justiz, sagt die Rechtsexpertin der Grünen:

O-Ton Keul

„Es darf nicht passieren, dass in einer Institution wie der Bundeswehr Dinge intern geklärt werden. Diese Verlockung ist natürlich groß, gerade in großen Institutionen. Sondern es muss klar sein: Überall dort, wo strafrechtliche Verdachtsfälle sind, muss das auch strafrechtlich geahndet werden und darf sich nicht auf eine interne Aufklärung beschränken.“

Bei Ursula von der Leyen rennt sie mit dieser Forderung offene Türen ein. Die sonst so kontrollierte und abgeklärte Verteidigungsministerin reagierte empört auf die Vorfälle in der Truppe. Sie feuerte Führungskräfte. Eine umfassende wissenschaftliche Studie wurde angekündigt. Sie lässt aber weiter auf sich warten. Betroffenen versprach von der Leyen schnelle und unbürokratische Hilfe. Deshalb gibt es jetzt eine Hotline. Opfer sexueller Übergriffe können sich dort melden - auch anonym. Acht bis zwölf Mal in der Woche klingelt jetzt dieses Hotline-Telefon, schreibt der Wehrbeauftragte in seinem Jahresbericht.

Das höchste Gut im Militär ist die Kameradschaft. Wer sie verletzt, müsse mit Konsequenzen rechnen. Genau das unterscheide die Bundeswehr auch von Hollywood, erklärt Militärsoziologin Christiane Bender:

O-Ton Bender

„Dagegen ist die Bundeswehr eine Bürokratie, eine Behörde, in der Karrierewege sehr stark reguliert sind und dann wird auch disziplinarisch sehr schnell nachgegangen und das hat erhebliche Schädigungen von Karrieren zur Konsequenz.“

Theoretisch. In der Praxis ist es nicht so einfach. Egal ob Bundeswehr-Kaserne oder Disco: Viele Opfer sexueller Gewalt tun sich schwer damit, Hilfe zu holen.

Auch im zivilen Leben werden Vergewaltigungen häufig erst Tage nach der Tat angezeigt – oder auch gar nicht. Aus Scham, aus Angst vor dem Täter.

Bei der Bundeswehr komme noch ein weiterer Aspekt hinzu – die Angst um die eigene Karriere, sagt Florian Kling vom Darmstädter Signal, einem kritischen Forum für Staatsbürger in Uniform:

O-Ton Kling

„Statistiken und Zahlen liegen mir nicht vor, ob die Bundeswehr in diesem Bereich Spiegel der Gesellschaft ist oder ob das Problem schlimmer ist. Ich kann mir aber natürlich vorstellen, dass die Struktur des hierarchischen Militärs und das Angewiesensein, dort gewisse Ziele zu erreichen, um Karriere zu machen, selbstverständlich auch dazu führt, dass vieles auch verschwiegen wird, eine Frau eher eine Straftat oder einen sexuellen Angriff runterschluckt, um weiterhin auch ihr eigenes Vorankommen nicht zu gefährden“

Lieber stillhalten und aushalten als anecken – wer etwas werden will in der Bundeswehr, fahre mit dieser Strategie am besten, meint Florian Kling vom Darmstädter Signal:

O-Ton Kling

„Denn machen wir uns nichts vor: jeder, der bei der Bundeswehr ist, möchte dort auch Karriere machen, möchte im Dienstgrad steigen, möchte Erfolge verzeichnen. Und sowas wird natürlich erstmal auf Eis gelegt, wenn man Probleme hat oder in disziplinare Belange eingebunden ist und da erstmal ermittelt werden muss.“

Erschwerend hinzu kommt: Am Chef führt häufig kein Weg vorbei und der ist in der Bundeswehr meistens ein Mann. Das Verteidigungsministerium schreibt dazu:

Zitat

„Grundsätzlich sind in Fällen sexueller Gewalt zunächst die jeweiligen Disziplinarvorgesetzten erste Ansprechpartner der Betroffenen. Sie leiten ggf. unter Einbindung ziviler Strafverfolgungsbehörden die notwendigen rechtlichen Schritte ein.“

Mit dem Vorgesetzten über etwas zu sprechen, was den meisten zutiefst peinlich ist – nicht einfach. Und: Zeigen Opfer sexueller Übergriffe die Tat an, kommt es nur bei einer verschwindend geringen Zahl der Taten überhaupt zu einer Verurteilung. Das belegen Zahlen aus dem US-Verteidigungsministerium.

Oftmals steht Aussage gegen Aussage. Die Anklage wird fallengelassen. So auch im Falle einer Bundeswehr-Soldatin, die 2015 Anzeige wegen sexueller Belästigung erstattet hatte. Die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ein. Begründung: Der Griff an den Hintern, die Aufforderung zum Sex - das sei - so wörtlich - „Imponiergehabe“. Nach allgemeinem Verständnis sei davon auszugehen, dass der Beschuldigte damit nur sein Interesse an der Soldatin kundtue, sie aber nicht beleidigen wollte.

Ursula von der Leyen fand klare Worte: Diese Interpretation, so die Verteidigungsministerin, sei „abenteuerlich und aus der Zeit gefallen“.

* * *

Flocken

Barbara Renne berichtete.

Die Bundeswehr hat große Probleme, geeigneten Nachwuchs zu gewinnen. Mit diesen Schwierigkeiten ist auch der Reservistenverband konfrontiert. Es gibt immer weniger Reservisten. Das möchte der Verband jetzt ändern. Auch Ungediente, die noch nie bei der Bundeswehr waren, können Reservisten werden – und zwar im Schnellkurs. Julia Weigelt weiß mehr:

Manuskript Julia Weigelt

Atmo (Schüsse, Rekruten laufen über Hindernisbahn)

Schüsse fallen, Rekruten laufen über eine Hindernisbahn.

O-Ton Ausbilder aus Bundeswehr-Video

„Fertig machen zum Feuerüberfall. Zielverteilung von links nach rechts“,

befiehlt ein Ausbilder seinen Rekruten. Es sind Szenen aus einem Film der Bundeswehr. Doch was nach alltäglicher Kampfausbildung aussieht, ist eine Neuheit. Denn hier werden Zivilisten an der Waffe ausgebildet, weil sie Reservisten werden wollen.

Bislang musste man mindestens einen Tag als aktiver Soldat der Bundeswehr angehört haben, um Reservist werden zu können. Jetzt ist dies auch für sogenannte Ungediente möglich. Im Regionalstab Süd der Bundeswehr fand im Herbst vergangenen Jahres die erste Kurz-Ausbildung von Zivilisten statt. Nun zieht der Reservistenverband nach: Der eingetragene Verein bietet ebenfalls eine Ausbildung für zivile Quereinsteiger ins Militär an.

Karsten Ahrens, Geschäftsführer des Landesverbands Berlin, koordiniert das Pilotprojekt. 22 Teilnehmer sind dabei, einige von ihnen haben einen Migrationshintergrund. Beworben hatten sich 35, doch einige waren nicht fit genug für die Ausbildung. Bevor es losgeht, müssen sich alle einer Sicherheitsüberprüfung des Militärischen Abschirmdienstes unterziehen. So sollen Extremisten erkannt und ausgesiebt werden. Karsten Ahrens:

O-Ton Ahrens

„Die Ausbilder sind selber Reservisten, die sich im Rahmen ihrer Dienstzeit in der Truppe, in der Regel mindestens zwölf Jahre aktiv, schon als Ausbilder bewährt und qualifiziert haben.“

Die Bundeswehr stellt für die Ausbildung durch den Reservistenverband Waffen, Schießbahnen und Personal für eine Abschlussprüfung.

O-Ton Ahrens

„Der Anspruch für diesen Lehrgang ist eine Form der zeitgemäßen Erwachsenenbildung.“

Gebrüll auf dem Kasernenhof soll es demnach nicht geben. Dennoch ist diese Form der „Erwachsenenbildung“ nicht mit einem Französisch-Kurs bei der Volkshochschule vergleichbar. Denn die Teilnehmer werden auch an Kriegswaffen ausgebildet. Die Inhalte habe der Reservistenverband zusammen mit den Streitkräften entwickelt. Dabei habe man sich an der Grundausbildung der Bundeswehr orientiert, berichtet Karsten Ahrens vom Berliner Reservistenverband:

O-Ton Ahrens

„Also die Rechte und Pflichten eines Soldaten, dann Erste Hilfe, das soldatische Selbstverständnis, also wie bewege ich mich in Uniform, wie grüße ich, wie bewege ich mich in einer Formation, also Formalausbildung, spielt da eine Rolle. Und dann auch eine vorbereitende Waffenausbildung, und eine Wach- und Sicherungsausbildung.“

Ein Wochenende im Monat dürfen sich die Reservistenanwärter ihre Uniform anziehen. Freitagabends beginnt die Vorbereitung, danach fährt jeder wieder nach Hause. Am Samstag geht es dann weiter, Sonntagmittag ist Schluss.

O-Ton Ahrens

„Damit die Teilnehmenden auch eine Chance haben, neben ihrem Beruf, den sie ja unter der Woche haben, auch ein wenig Zeit mit der Familie zu verbringen.“

Insgesamt 178 Stunden soll die Ausbildung dauern, an 13 Wochenenden, über ein Jahr verteilt. In der Bundeswehr dauert die Grundausbildung 450 Stunden, mehr als doppelt so lang. Für Karsten Ahrens vom Berliner Reservistenverband ist das aber kein Problem:

O-Ton Ahrens

„Es ist natürlich von den Stundenansätzen etwas geringer, aber das Entscheidende ist ja, dass wir auf Grundlage der Befehlsgebung, die wir haben, einen klar definierten Abholpunkt erreichen mit unseren Teilnehmern, wo jeder Aktive oder auch Vorgesetzte aus einem Reserveverband weiß, was diese Menschen können.“

Tobias Lindner, Verteidigungsexperte der Grünen-Fraktion im Bundestag, ist skeptisch, ob diese Ausbildung ausreicht.

O-Ton Lindner

„Wenn man sich die Ausbildungszeiten der Reservisten im Vergleich zur Bundeswehr anschaut, dass das noch nicht mal die Hälfte ist, dann will ich natürlich wissen, was wird denn in dieser Zeit nicht ausgebildet. Auf was verzichtet man, vor allem, weil die Soldaten ja dann gleichgestellt sind in ihren Rechten und Pflichten.“

Linder ist sich sicher: Zur Ausbildung eines Soldaten gehöre außer der Schießausbildung noch viel mehr.

O-Ton Lindner

„Gerade bei einer Parlamentsarmee, gerade bei Streitkräften, die das Prinzip der Inneren Führung hochhalten, ist es wichtig, dass auch andere Dinge ausgebildet werden. Das beginnt natürlich bei Grundlagen aus dem Soldatengesetz, geht über Innere Führung, politische Bildung – das sind Ausbildungsbestandteile. Die sind, vor allem nach Berichten, die man aus dem Sommer gehört hat über Vorfälle in der Truppe, die sind wichtiger denn je, und wir brauchen eher mehr davon, und nicht weniger.“

Er fragt sich auch, warum außer der Bundeswehr nun auch die Reservisten Ungediente ausbilden.

O-Ton Lindner

„Wenn man außerhalb der Bundeswehr ausbildet, dann braucht man dafür einen guten Grund, warum das die Bundeswehr nicht kann. Ich habe Reservisten immer so verstanden, auch vom eigenen Selbstverständnis heraus, dass sie keine Soldaten zweiter Klasse sind oder sein wollen, und natürlich muss man auch, wenn man ausbildet, sicherstellen, dass Ausbildung immer auf dem gleichen Niveau verläuft.“

Soldaten zweiter Klasse? So sieht der Präsident des Reservistenverbandes, Oswin Veith, die Absolventen der neuen Ausbildung ganz und gar nicht. Veith ist sich sicher: Die Reserve ist flexibler als die Bundeswehr, weil sie Seminare nicht sechs Wochen am Stück, sondern in kleinen Teil-Abschnitten am Wochenende anbieten könne. Das passe besser zum Alltag Berufstätiger. Und die will Veith trotz vielfältiger anderer Freizeitmöglichkeiten als Reservisten gewinnen:

O-Ton Veith

„Wir haben überall, vor allem nach Aussetzen der Wehrpflicht, bei allen Blaulichtorganisationen, erhebliche Personalprobleme.“

Blaulichtorganisationen – gemeint sind damit u.a. das Technische Hilfswerk und die Freiwillige Feuerwehr. Betroffen sei aber auch die Reserve der Bundeswehr.

O-Ton Veith

„Wir haben rund 62.300 Beordnungsdienstposten insgesamt. Davon sind noch nicht einmal die Hälfte besetzt.“

Beorderungsdienstposten sind Stellen in der aktiven Truppe, die Reservisten im Rahmen von Wehrübungen für einige Wochen oder Monate besetzen können. Vor allem Fachkräfte fehlen, etwa im Bereich Cyber. Doch die Bundeswehr braucht nicht nur IT-Nerds: Seit der völkerrechtswidrigen Annexion der Krim durch Russland spielt Heimatverteidigung wieder eine Rolle. Gleichzeitig nimmt die Bundeswehr an Auslandseinsätzen teil und will auch dieses Engagement in den nächsten Jahren noch ausweiten. Aktuell sind von ca. 4.000 deutschen Soldaten im Auslandseinsatz rund 250 Reservisten - dieser Anteil könnte weiter anwachsen. Zudem werden Reservisten in sogenannten Regionalen Sicherungs- und Unterstützungskompanien eingesetzt und engagieren sich in Kreis- und Bezirks-Verbindungskommandos in der zivil-militärischen Zusammenarbeit. In der Verbandszeitschrift der Reservisten erläutert Präsident Veith weitergehende Planungen. So werde im Bereich Heimatschutz über die Aufstellung von Landesregimentern diskutiert, die die aktive Truppe entlasten sollen.

Neben der Besetzung von Beorderungsdienstposten hat der Reservistenverband ein weiteres Ziel: dem Mitgliederschwund entgegenzuwirken. Denn der eingetragene Verein wird überwiegend aus dem Verteidigungshaushalt finanziert. Für dieses Jahr ist ein Zuschuss von 17,5 Millionen Euro vorgesehen. Angesichts der sinkenden Mitgliederzahlen könnte auch die staatliche Finanzierung schrumpfen.

Das Verteidigungsministerium will sich auf Nachfrage von NDR Info zur neuen Ausbildung für Ungediente nicht äußern. Dafür gibt ein Bundeswehr-Video im Internet interessante Einblicke. So berichten die zivilen Teilnehmer etwa, was für sie Höhepunkt der Ausbildung gewesen sei. Ein angehender Reservist sagt:

O-Ton Teilnehmer aus Bundeswehr-Video

„Das war schon mit Abstand das Panzerfaustschießen.“

Ein anderer erklärt:

O-Ton Teilnehmer aus Bundeswehr-Video

„Das war höchstwahrscheinlich das Granatenwerfen.“

Und im Text auf der Bundeswehr-Homepage heißt es weiter:

Zitat:

„Auf die Frage, was ihnen am besten gefallen habe, antworteten nahezu alle Rekruten: „die Schießausbildung.“

Welche Motivation haben Menschen, die den Quereinstieg in die Reserve machen wollen? Der Reservistenverband glaubt: Die Teilnehmer wollen vor allem ihrem Land dienen. Der Bundestagsabgeordnete der Grünen, Tobias Lindner, bleibt allerdings skeptisch:

O-Ton Lindner

„Ich hätte große Zweifel, ob eine Person wirklich geeignet ist für die Truppe, wenn die einzige Motivation wirklich Spaß am Schießen wäre.“

* * *

Flocken

Soweit der Bericht von Julia Weigelt

Das war's für heute in Streitkräfte und Strategien. Die Sendung können Sie als Podcast herunterladen unter ndr.de/streitkraefte. Dort können Sie auch unseren Newsletter abonnieren. Wir schicken Ihnen dann das aktuelle Manuskript der Sendung per E-Mail zu. Ein schönes Wochenende wünscht Andreas Flocken.